

PUBLIC HEALTH

von Joseph Randersacker

Wörter gibt's, unter denen sich der normale Mensch einfach nichts vorstellen kann. „Bruttoreproduktionszahl“ ist so eins. Oder „CT-Wert“. Oder „Manifestationsindex“. Keine Ahnung, worum es geht? Egal, nicht schlimm. Man kann trotzdem damit Eindruck schinden. Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker oder einen Coronaexperten in Ihrer Nachbarschaft, ob er nicht auch meint, dass anhand der Bruttoreproduktionszahl eine Dehnung des CT-Werts im Verhältnis zum Manifestationsindex zu beobachten sei. Wenn er ja sagt, fragen Sie ihn, ob er gerne Ihr altes Auto mit Gebrauchtwagenzuschlag kaufen möchte. Die Chancen stehen gut.

Das Wort „Public Health“ haben Sie vielleicht auch mal gehört, wenn es um Corona ging. Den Anglizismus haben wir den Nazis zu verdanken. Früher hat man „Volksgesundheit“ gesagt, in den Niederlanden sagt man es noch heute: Volksgezondheid. Der Unterschied liegt an der fehlenden „hochdeutschen Lautverschiebung“. Versteht auch keiner. Bei uns haben die Nazis im Namen der Volksgesund-

heit die Schwächsten im Volk ermordet. Danach war das Wort für keine gute Sache mehr zu gebrauchen und von staatlicher Verantwortung für die Gesundheit wollte man auch nicht mehr so viel wissen. Schwamm drüber, versteht jeder.

Erst sehr viel später fiel auf: Auch wenn jeder für sich selbst sorgt, ist nicht für alle gesorgt. Es gehe um „Public Health“, sagten Mediziner, die in den USA oder in England studiert hatten – ausgerechnet in den Ländern, wo jeder seines Glückes Schmied sein soll. In der Gesundheitspolitik hat das lange keiner verstanden. Kann natürlich sein, dass die Politik nur nicht verstehen wollte. Sonst hätte man zum Beispiel mehr Geld für die Gesundheitsämter gebraucht. Aber vielleicht hat sie auch gedacht: Ich lass mir doch keinen Gebrauchtwagen nur wegen eines günstigen Verhältnisses von CT-Wert und manifestationsadaptierter R-Zahl andrehen.

